

Region

Mit einem Stück Eisen aus dem Museum zum Brätzeli-Glück

Entsammeln in Langnau Die Sammlung des Regionalmuseums Chüechlihus wurde verkleinert. Eines der Objekte tut bald wieder, wofür es gemacht wurde: Ein Bretzeleisen halten.

Cornelia Leuenberger

«Mis Brätzeli-Ise isch sit män-gem Jahr alleistehend.» Mit diesem Satz beginnt die Bewerbung, die Sylvia Probst geschrieben hat und mit der sie sich um einen Gegenstand aus dem Chüechlihus in Langnau bewarb. «Ds Ofeloch wär da, ds Holz für ds Füüre wär o da, aber ohni Ungersatz wott das Ise nüt vo Brätzele wüsse.» Es würde nämlich, ohne Einsatz, ins Feuer fallen.

Diese Gefahr besteht nun nicht mehr, Sylvia Probst hat das Objekt Nummer 139 «Einsatz für Bretzeleisen» bekommen. Trotzdem dauert es noch eine Weile, bis es in ihrer Küche nach frischen Brätzeli riecht. «Der Einsatz passt nicht genau zum Eisen», erzählt sie in ihrem Daheim in Schangnau. «Aber das lässt sich richten.»

Das Problem: Ihr Eisen ist quadratisch, der Einsatz rechteckig. Und er ist zu klein für die Öffnung in der «Chunsch». So nennt die Seniorin den alten gusseisernen Ofen in ihrer Küche, der sich mit Holz einfeuern lässt. «Ich muss also auch noch Einsatzringe besorgen, sonst fallen Eisen und Einsatz gemeinsam in die Flammen», sagt sie und lacht. Die Ringe seien aber kein Problem, «die kann man kaufen, das habe ich im Internet gesehen».

Mit Handy und Holzofen

Handy und Computer sind für die Sylvia Probst keine Fremdwörter, auch wenn sie sich sonst dem «Alten» verschrieben hat. Das Keramikfeld in ihrer Küche zum Beispiel sieht wenig benutzt aus, sie kocht und backt seit je auf der «Chunsch», die gleichzeitig den Raum heizt.

«Ich habe immer auf dem Holzofen gekocht, auch in Kanada.» Dort haben sie und ihr Mann während 25 Jahren gelebt, dort sind ihre beiden Söhne aufgewachsen. Und von dort ist das Ehepaar nun definitiv zurückgekehrt, in heimatliche Gefilde.

Die alte «Tätschhütte», in der sie wohnen, passe gut zu ihnen, sagt Probst. Die Bezeichnung für

«Ich habe immer auf dem Holzofen gekocht, auch in Kanada.»

Sylvia Probst
Schangnau

das Haus ist nicht etwa abwertend gemeint. Im Gegenteil. Sie schätzt es sehr, ist froh, hier wohnen zu können, etwas abgelegen über dem Dorf. «Wir waren immer unabhängig und selbstständig, sind uns nicht gewohnt, unter vielen Leuten zu sein.»

Hirten, Pächter, Farmbesitzer

Das Ehepaar Probst hat gehirtet, leitete und pachtete grössere Bauernbetriebe und ist schliesslich nach Kanada aufgebrochen,



Sylvia Probst mit dem Bretzeleisen und – darunter – dem Einsatz, der bisher gefehlt hat. Sie schwört auf den Holzofen für die Herstellung von Brätzeli. Foto: Franziska Rothenbühler

Wie das Museum seinen Bestand verkleinerte

«Entsammeln» – so heisst das Projekt, mit dem Carmen Simon und Simon Schweizer in den letzten Monaten dafür sorgten, dass der Bestand des Regionalmuseums Chüechlihus in Langnau entschlackt wurde. Dabei ging es den beiden nicht in erster Linie darum, Platz zu schaffen. Vielmehr wollten sie «eine in sich stimmige Sammlung für die Region erhalten», wie Carmen Simon schreibt.

Weggegeben wurden Gegenstände, die mehrfach vorhanden waren oder deren Geschichte ungenügend dokumentiert ist. Die Objekte wurden im Internet vorgestellt, wer mochte, konnte sich darum bewerben. Die Emmentalerinnen und Emmentaler konnten über eine Abstimmung mitreden, wer was bekommt. Das letzte Wort hatte allerdings eine Jury.

Insgesamt haben 95 Objekte, respektive Objektgruppen, das Haus verlassen. 21 Dinge fanden keine Abnehmer, aus ihnen ist – in Zusammenarbeit mit Museumsbesucherinnen und -besuchern – eine Skulptur entstanden, die jetzt vor dem Chüechlihus steht.



Carmen Simon, Leiterin Chüechlihus, und Entsammlungsexperte Simon Schweizer bei der neuen Skulptur. Foto: Iris Andermatt

Carmen Simon hofft, dass die Skulptur dazu anregt, über das gemeinsame Kulturerbe nachzudenken. Ihr sei es ein grosses Anliegen, und es sei auch ihre Aufgabe, «unser Kulturerbe immer wieder aus einer anderen Perspektive anzuschauen und neu zu interpretieren – gemeinsam mit den Menschen». Denn so bleibe

die Beziehung zu den regionalen Wurzeln erhalten.

Mit dem jetzt abgeschlossenen Projekt – das es in der Museums-welt in dieser Art noch nie gegeben habe, wie Carmen Simon und Simon Schweizer sagen – ist das Entsammeln im Chüechlihus nicht abgeschlossen. Bereits sind zwei weitere Aktionen in Planung. (we)

«Wir waren immer unabhängig und selbstständig, sind uns nicht gewohnt, unter vielen Leuten zu sein.»

Sylvia Probst

wo es «mitten im Busch» seine eigene Farm aufbaute. «Die haben wir über viele Jahre bewirtschaftet, bis unser ältester Sohn sie nun übernommen hat.»

Hinter den wenigen Sätzen, mit denen Sylvia Probst ihr Leben zusammenfasst, steckt viel Arbeit, viel Abenteuergeist und viel Durchhaltewille. Gleich zu Beginn ihrer Zeit in Kanada wurden die Neankömmlinge beim Kauf einer Farm nämlich «heftig beschisse». Also haben sie ihr Hab und Gut zusammengepackt, sind ans andere Ende des Landes gefahren und haben dort noch einmal ganz von vorne angefangen.

Das Eisen reiste mit

Immer dabei: das Bretzeleisen. «Ich habe es überallhin mitgezögelt», sagt Sylvia Probst und lacht. Es bedeutet ihr viel, dieses alte Stück. Gefunden hat sie es vor Jahrzehnten, «zuletzt in einem Heimetli», das sie und ihr Mann vor Jahren besichtigt hatten.

«Ich habe den Hausbesitzer gefragt, ob ich es mitnehmen darf, und er hat eingewilligt.» Sylvia Probst hat das Eisen gereinigt, ihr Onkel hat einen Handwerker ausfindig gemacht, der es flicken konnte, und seither wartet es auf seinen Einsatz – in doppeltem Sinn.

Mit Schweizer Motiven

Wenn es dereinst gebraucht wird, fabriziert das Eisen nicht runde, sondern viereckige Brätzeli. Allesamt mit heimatlichem Motiv. Bei genauem Hinschauen sieht man auf der einen Seite einen Löwen, ein Schweizer Kreuz, die Helvetia und Tell. Auf der anderen Seite lassen sich französische Schriftzüge entziffern: Valais, Neuchâtel, Berne, Chillon.

Für ihre Brätzeli macht Sylvia Probst einen festen Teig, den sie dann in Kugeln auf das Eisen gibt – immer vier aufs Mal. «Dabei ist zu beachten, dass die Kugeln nicht zu gross sind, sonst werden die Abschlüsse des Gebäcks nicht schön.» Das passiere auch, wenn man mit flüssigem Teig – etwa für Weissweinbrätzeli – hantiere. «Das funktioniert auf einem eckigen Eisen nicht sehr gut.»

Ist das Eisen einmal befüllt, hängt sie es ins Ofenloch, wartet einen Moment und wendet es dann, damit die Brätzeli von beiden Seiten gebacken werden. Natürlich könnte Sylvia Probst die Süsseigkeit auch mithilfe eines modernen, elektrisch betriebenen Geräts herstellen, aber: «Berner Brätzeli schmecken halt am besten, wenn sie auf dem Holz gebacken sind.»

Der Versorger gibt den Strom verbilligt ab

Hohe Strompreise in Richigen In den letzten Wochen sorgte Richigen für Schlagzeilen: Die selbstständige Licht- und Kraftgenossenschaft hatte den Stromtarif für 2023 mit 70,78 Rappen pro Kilowattstunde bei der Eidgenössischen Elektrizitätskommission gemeldet. Das Dorf in der Gemeinde Worb hat somit nächstes Jahr voraussichtlich die teuersten Strompreise der Schweiz.

Allerdings setzt die Licht- und Kraftgenossenschaft einiges daran, dass es für die rund 200 Kundinnen und Kunden nicht ganz so schlimm kommt. Sie gibt den Strom mit einer Verbilligung von 5 Rappen pro Kilowattstunde ab. Das hat die Genossenschaftsversammlung am Donnerstagabend beschlossen.

«Unser Defizit aus dem Einkauf wird so etwas höher als geplant», sagte Genossenschaftspräsident Paul Gerber gestern auf Anfrage. Ursprünglich war es ein tiefer sechsstelliger Betrag. Wie hoch das Minus ist, sagt Gerber nicht. «Wir bleiben aber liquid.»

Ein Pool ist eine Option

Die Genossenschaft prüft zudem, ob sie sich ab 2024 einem Strompool anschliessen will. In einem solchen besorgen Energieversorger gemeinsam Strom auf dem freien Markt. Heute kauft die kleine Stromgenossenschaft in Richigen allein direkt am Markt ein. Deshalb ist sie so stark von den höheren Strompreisen betroffen. «In einem Pool wären wir den Schwankungen weniger stark ausgesetzt», sagt Gerber. Ein Verkauf an die BKW, mit dem andere kleine Stromanbieter bereits liebäugeln, stehe vorerst nicht im Zentrum.

Stattdessen will die Genossenschaft ihren Kundinnen und Kunden auf einer anderen Ebene helfen: Sie möchte mit einem Sammelauftrag möglichst rasch Fotovoltaikanlagen auf Privatdächern errichten helfen. Das Ziel: den Einkauf der Infrastruktur zu bündeln und so günstiger und möglichst rasch den Anteil an Solarstrom für die private Selbstversorgung zu erhöhen. (sar)

Das Gewerbegebiet wird grösser

Ortsplanung in Rüegsau Ein Kernstück der Ortsplanungsrevision in Rüegsau betrifft die Unterwintersee. Das Gewerbeareal wird um rund 10'000 Quadratmeter erweitert. An der Gemeindeversammlung vom Mittwoch führte das zu kritischen Stimmen. Mehrere Stimmberechtigte befürchteten Mehrverkehr auf der Winterseestrasse, wie die Gemeinde gestern Freitag mitteilte. Fussgängerinnen und Fussgänger könnten gefährdet werden, wurde moniert.

Dennoch lehnten die anwesenden Stimmberechtigten einen Rückweisungsantrag ab, mit dem die Verkehrssicherheit auf der Zufahrtsstrasse hätte verbessert werden sollen. Sie sagten Ja zur Ortsplanungsrevision.

Diese hat die Gemeinde Rüegsau nun rund drei Jahre beschäftigt. Wesentliche Elemente neben der Erweiterung der Gewerbezone sind die Schaffung einer neuen Zone mit Planungspflicht für die Blaser Swisslube AG, das Ausscheiden von Gewässerräumen sowie erweiterte Bestimmungen im Baureglement zu den möglichen Dachformen. (pd/sar)